

**FIRAS ALSHATER**  
**ICH**  
**KOMM AUF**  
**DEUTSCHLAND**  
**ZU** EIN SYRER  
ÜBER SEINE  
NEUE  
HEIMAT

Firas Alshater  
ICH  
komm auf  
Deutschland zu



**Firas Alshater**

**ICH  
KOMM AUF  
DEUTSCHLAND  
ZU**

Ein Syrer über seine neue Heimat

ullstein extra



Ullstein extra ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH  
[www.ullstein-extra.de](http://www.ullstein-extra.de)

ISBN 978-3-86493-049-2

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2016

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der ITC Legacy Serif

Druck und Bindearbeiten: CPI Books GmbH, Leck

Printed in Germany

# INHALT



## KAMEL

- Tag eins in Deutschland 13
- Onkel, Tante, Terrorist 17
- Süße Droge Freiheit 22
- Der unbekannte Heimkehrer 27
- Connections 30
- Privatpatienten haben's leichter 33
- Kein Weg mehr zurück 37



## STEIN

- Warten für Profis 43
- Niemandsland 47
- Life is too short to learn German 53
- Was willst du mal werden, Firas? 57
- Integration per Stempel 62
- Mein erster Hater 66
- Fivehundred Mails 71



## CHAMÄLEON

- Erst die Brause, dann die Sause 77
- Weiterleben 82
- Metallica und der Teufel 85

Wir sitzen nicht im selben Boot	88
Das Meer, das uns trennt	93
Wer sind diese Deutschen?	98
Träume und Trauma	100

#### **IV TÄNZER**

Der Tanz auf dem Vulkan	107
Die Wahrheit über 9/11	114
Der blutige Bauer	117
Schlimmer als Schläge	121
Hingerichtet	127
Der erste Abschied	133
Krankenhaus des Todes	137

#### **V DAS TIER MIT DEM DRITTEN AUGE**

Santa Claus	145
Die Schlange	154
Angst regiert	159
Reguläre Mörder	164
Süße Auszeit vom salzigen Alltag	168
Die Kamera eines Toten	172
Ich komm auf Deutschland zu	175

#### **VI PLÖTZLICH YOUTUBE-STAR**

»Du bist doch der Typ von dem Video!«	181
Der Medien-Hurrikan	186
Was ich zu sagen habe	192
Integration ist ZUKAR-süß	195
Deutsches Brot	198
Schwarzer Humor und rotes Blut	201

## **VII SHUFI MAFI**

... Deutschland? 207

... Syrien? 223

... Firas? 226

والهدى ..

إلى أي الغالية .. وأي ..

إلى أخوتي اللذبة .. ودعاء ..

إلى روح الشهيد تامر العوام ، والصديق يان هاليلغ ..

إلى أرواح أكثر من خمس مئة ألف شهيد في سبيل ثورة الحرية ..

إلى كل معتقل وسجين رأي في أقبية النظام السوري ..

إلى كل من ظلمني وأساء إلي في تلك الأوقات العصيبة ..

إلى كل لاجئ ومشرّد خرج من وطنه بحثاً عن الأمل والحرية ..

إلى أرواح أولئك الذين غرقوا في البحر بحثاً عن حياة ..

إلى وطنه حر من العبودية والديكتاتورية ..

إلى أزقة دمشق القديمة وقدسها ..

إلى سجون وحلب مروراً بآل المدن والقرى السورية ..

إلى كل مصاب وجريح ، وكل مفقود ومغيب ..

إلى مرضى قتل هفولتي .. ورضاهة لم تنم حياتي ..

كثير منكم لن يستطيع قراءة هذا الكتاب .. ولكنه ... لكم

غراس الشاطر

برلين 2016

## VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

eigentlich wollte ich ein Buch über Bartpflege schreiben. Aber dann habe ich mir gesagt, dass nicht jeder einen Bart hat – oder überhaupt Bärte mag. Wir Menschen sind doch alle ganz verschieden. Das ist ja auch viel lustiger.

Wir brauchen ja niemanden deswegen auszugrenzen, nur weil ihm kein Bart wächst, oder? Kann er – oder sie – ja nix dafür. Es kann ja auch niemand etwas dafür, wo er – oder sie – geboren wurde. Manche werden in Deutschland geboren – da können die auch nichts dafür. Manche werden in einem Land geboren, in dem Krieg herrscht. Den sie nicht angefangen haben. Manche werden sogar von dort vertrieben, wo sie geboren sind. So ging das mir und vielen anderen auch.

Dann wollte ich ein Fotobuch machen – mit Bildern aus meiner Heimat Syrien. Dort habe ich über Jahre hin Fotos gemacht, von der Revolution und den Kämpfen, von der Zerstörung. Aber dann dachte ich wieder: Es gibt zigtausend solcher Bilder im Internet und in Zeitungen. Vielleicht können manche das nicht mehr sehen – es ist immer dasselbe. Vielleicht geht es auch anders?

Also habe ich ein humorvolles Buch gemacht. Denn als ich nach Deutschland kam, habe ich gelacht. Über die Freiheit, über die Rettung und auch über diese Deut-

schen. Und ich dachte mir: Vielleicht bringe ich euch dieses Lachen. Es gibt auch traurige Kapitel in meinem Buch und in meinem Leben, aber sie sind nicht das Wichtigste. Lachen finde ich wichtiger.

Meine Geschichte ist oft einfach nur komisch, ich habe das nicht geplant, es ist einfach so gekommen. Vielleicht ist sie noch nicht einmal die interessanteste Geschichte – es sind Millionen anderer mit ihren Geschichten nach Deutschland gekommen. Die nicht die Chance haben, ein Buch zu schreiben. Oder durch YouTube-Videos bekannt zu werden, so wie ich. Aber ihre Geschichte ist es genauso wert, von dir angehört zu werden. Und ich bin sicher, sie hören genauso gerne deine Geschichte. Wir Menschen sind eben ganz verschieden – wie unsere Geschichten. Manche haben einen Bart.

I

**KAMEL**



## TAG EINS IN DEUTSCHLAND

»Papiere!«

Ich muss grinsen. Es ist doch überall das Gleiche. Ich meine nicht, dass ich überall grinsen muss. Nein, es ist nur ... Polizisten sind doch überall gleich.

»Papiere, bitte!«

In den Städten meiner Heimat Syrien hört man das inzwischen alle 500 Meter – im gleichen Tonfall, an jedem Checkpoint, aber natürlich ohne ein »Bitte«. Dort habe ich in den letzten Jahren gelernt: Papiere sind wichtiger als Menschen. Das ist in Deutschland auch nicht anders. Die Deutschen lieben Papier. Hast du kein Papier, dann bist du gar nicht hier! Aber zumindest werde ich weder beleidigt noch geschlagen. Der Mann in Uniform vor mir ist deutsch. Er grinst nicht zurück.

»Was wollen Sie in Deutschland?« – die erste Frage, die mir hier gestellt wird. Und ich werde sie von nun an noch oft zu hören bekommen.

Na gut, ich hole mein Visum heraus – ein echtes Schengenvisum, und niemand aus meiner Familie wollte mir erst glauben, dass es echt ist. Es beweist: Ich komme, um zu arbeiten, und ich darf das. Ein Filmproduzent aus Berlin wollte, dass ich in Syrien ein paar Szenen für ihn drehe. Jetzt soll ich beim Schneiden helfen und auch selber vor die Kamera. Hier in Berlin.

Das glauben mir die Polizisten natürlich nicht. Auch nicht, dass meine Papiere echt sind. Ich kann es ja selber kaum glauben. Ich werde zur Seite genommen und verhört. Sie schauen möglichst ernst und grimmig.

Ich muss schon wieder grinsen. Die sind einfach putzig.

Im syrischen Foltergefängnis saß ich auch in solchen Räumen. Die Beamten dort haben sich jedoch kein bisschen Mühe gegeben, so böse und gefährlich zu gucken. Das hatten sie gar nicht nötig. Aus dem Nachbarzimmer drangen schon die ganze Zeit Schreie. Während ich vernommen wurde, starben nebenan Leute. Da grinst niemand mehr – außer manchmal die Typen in Uniform.

Hier hört man höchstens eine Kaffeemaschine aus dem Nebenzimmer. Die klingt auch, als ob sie gleich stirbt. Die Polizisten gucken weiter grimmig. Wahrscheinlich, weil sie nichts finden, um mich wieder in den Flieger zurück zu setzen.

»Haben Sie Geld dabei? Zeigen Sie mal Ihre Kreditkarte!«

Ich habe keine Ahnung, warum sie jetzt mein Geld sehen wollen. Wollen die Trinkgeld? Ich habe einen Job hier, und dafür werde ich bezahlt. Das glauben sie mir nicht – ebenso wenig wie vor einigen Tagen ihre Kollegen in der deutschen Botschaft in Ankara.

»Mein Produzent ist draußen, fragen Sie ihn doch!« Ich spreche Englisch mit ihnen, und ihr Akzent ist schlimmer als meiner. Später lerne ich den Klang besser kennen, die kamen wahrscheinlich aus Sachsen. Jetzt klingt es nur sehr deutsch. »Wir werden sehen!«

Eine ganze Weile sehe ich erst mal meine Koffer nicht wieder. Sie haben wohl Drogen gesucht, gefunden haben sie nur Parfüm. Mehr habe ich heute nicht zu bieten. Aber jetzt bin ich doch ein bisschen in Sorge. Ich kann nicht telefonieren, und wir sitzen hier schon seit über einer Stunde. Jan, der Produzent, wartet draußen auf

mich. Vielleicht fährt er aber auch wieder heim ... Ich will ihn nicht enttäuschen, nach allem, was er für mich getan hat. Er hat immerhin ermöglicht, dass ich nach Deutschland darf. Dieser Auftrag ist meine Rettung. Ich war am Ende, geflohen aus meinem Land, ohne Mittel und ohne Perspektive. Und jetzt bin ich plötzlich ein wichtiger Teil eines deutsch-syrischen Kinofilms. Ich soll meinen Landsmann und Filmkollegen Tamer Alawam ersetzen, den ursprünglichen Regisseur von »Syria Inside«. Tamer war 2012 in Aleppo durch einen Granatsplitter gestorben, als er in der Nähe der Frontlinie gefilmt hatte – kurz vor Ende der Dreharbeiten. Ein Angriff der Regierungstruppen, und er war zu nah an der Einschlagstelle. Also habe ich nun statt seiner die fehlenden Szenen gedreht: In der Gegend um Rakka habe ich mit Kindern die ersten Momente der Revolution nachgespielt. Schüler hatten 2011 ein Graffito an die Wand ihrer Schule gesprüht. Einen Spruch gegen das Regime. »Doktor, jetzt bist du an der Reihe.« Gemeint war der studierte Augenarzt und jetzige Diktator Baschar al-Assad. Direkt nach dem Sturz Gaddafis war der Assad-Clan jedoch extrem nervös und sensibel. Also wurden die Jungs vom Geheimdienst verhaftet und gefoltert. Damit fing alles an. Es gab die ersten Demonstrationen: »Freiheit für die Kinder!« Um politische Freiheit ging es noch gar nicht. Darauf folgten weitere Verhaftungen. Und immer wieder Folter, auch von Minderjährigen. Es kam zu Aufständen und Großdemos. Und ich mittendrin – in Homs, einer der Geburtsstätten der syrischen Revolution.

Jetzt habe ich die Aufnahmen auf der Festplatte meines Computers dabei. Von meinen ersten Demos, von den gespielten Szenen mit dem berühmten Graffito und noch mehr. Alles eben, was für den Kinofilm noch fehlt.

Inzwischen ist die Revolution in ein wirres Gemetzel mutiert. Syrien ist ein zerrissener Kadaver. Die Frontlinien verlaufen quer durch die Familien, quer durch ehemalige Freundschaften, quer durch eine ganze Gesellschaft. Syrien war für mich lebensgefährlich geworden. In Damaskus suchte mich der Geheimdienst, in Nordsyrien waren die Islamisten hinter mir her, und sogar meine Freunde aus der syrischen Revolution hielten mich für einen Geheimdienstagenten der Regierung. Mit meiner Kamera verdiente ich kein Geld mehr ... Und plötzlich bin ich hier auf einem deutschen Flughafen als der Filmretter aus Syrien. Plötzlich habe ich eine Mission in Deutschland zu erfüllen. Auch diese Polizisten scheinen langsam zu ahnen, dass sie mich nicht daran hindern können. Sie gucken weiter böse, und ich grinse weiter. Und schließlich einigen wir uns darauf, dass es jetzt langweilig wird und ich durch die Schleuse darf. Sie haben mich nicht geschlagen. Und nicht beleidigt. Trotz der lupenreinen Papiere wurde ich zwar lange festgehalten, verhört und durchsucht. Diese Polizisten respektieren mich also auch nicht, aber sie respektieren wenigstens ihr eigenes Gesetz. Ein großer Unterschied. Vielleicht der entscheidende.

Meinen Pass und mein Visum haben sie allerdings einbehalten. Ja, die Deutschen lieben Papier wirklich. Ich soll mir die Unterlagen demnächst bei der Ausländerbehörde abholen. Von mir aus.

Ich grinse wieder, gehe durch die Tür – und betrete im nächsten Moment den größten Kokon der Erde: die westliche Welt.

Hallo, Leute, ich bin Firas Alshater, und jetzt komm ich auf Deutschland zu!

## ONKEL, TANTE, TERRORIST

Es ist so kalt. Wieso ist es so kalt hier in Berlin? Im Kalender steht, hier ist jetzt Mai! Ich friere, seit ich aus dem Flughafen raus bin. Nach den frostigen Polizisten hält das Wetter auch nicht gerade einen warmen Empfang für mich bereit. He, Deutschland, bist du immer so kühl?

Mit fünf Jahren entschied ich, dass ich Deutschland nicht mag. Damals hatte mir dieses Land die erste Frau geraubt, die ich mehr liebte als jede andere auf der Welt – nach meiner Mutter natürlich: meine Tante. Eigentlich waren daran gar nicht die Deutschen schuld, sondern ein entfernter Verwandter, der aus Deutschland angereist kam, um sie zu heiraten.

Ich war bis dahin immer bei der Tante gewesen, und es hatte immer was Leckeres zum Naschen bei ihr gegeben. Als echter Zuckerbär liebe ich nun mal Süßes. Dass sie jetzt heiratete, war für mich deshalb auch kein Problem: Auf der Hochzeit gab es Süßigkeiten in Hülle und Fülle. Das ist bei uns so Sitte, wenn große Feste gefeiert werden. Die ganze Feier über habe ich kein bisschen darüber nachgedacht, dass diese Hochzeit mir meine Tante rauben würde. Denn mein neuer Onkel, der damals schon seit längerem in Deutschland lebte, nahm sie nach der Hochzeit einfach mit. Für mich ging die Welt unter. Mein lupenreiner Kinderverstand hatte jedoch schnell einen Schuldigen gefunden: Deutschland! Ich wusste natürlich nicht das Geringste über dieses Land, außer dass die Deutschen gut Fußball spielen. Und Mercedes-

Autos haben. Aber so ist das eben. Hass und Wut haben gar nichts mit Logik zu tun. Wenn man sich anstrengt, kann man alles hassen.

Aus Rache hielt ich bei der Fußball-WM zum iranischen Team und legte mich mit jedem meiner Kumpel an, der die deutsche Mannschaft toll fand. Das waren nicht wenige. Ich aber hielt aus Trotz weiter zum Iran. Dass die iranische Regierung den Diktator in meinem Land unterstützt, war mir als Kind nicht bewusst. Erst später habe ich erfahren, dass ich in einer Diktatur lebte. Mit fünf sind Süßigkeiten angesagt, nicht Politik.

Bei diesem räuberischen Onkel und der verlorenen Tante werde ich nun wohnen können, denn wie es der Zufall will: Sie leben in Berlin, wo auch die Produktionsfirma ihren Sitz hat. Und natürlich haben sie mich eingeladen. Jan hat mich vom Flughafen direkt hierhergefahren, wo wir meine Koffer vier Stockwerke hochtragen. Jan schwitzt und stöhnt, als er einen meiner Koffer, der besonders schwer ist, Stufe für Stufe nach oben hievt: »Hast du da das Familiengold drin, oder was?« Ich grinse. Kein schlechtes Bild. »Das sind meine Bücher!« Theaterbücher, Sprachbücher, Romane – alles, was mir etwas bedeutet. Natürlich Dostojewski. Und Gabriel García Márquez. Mein geliebter Anton Tschechow. Ohne die gehe ich nirgendwo hin, denn für mich ist kaum etwas wertvoller als Geschichten. Kein Gold der Welt kann einem alle Ängste nehmen. Egal, wie viel man davon hat. Aber wer ein gutes Buch liest, der bekommt zumindest eine Pause. Eine Auszeit zum Träumen. Deshalb liebe ich auch das Theater so – weil es dort einen Hauch der Freiheit gibt, den man in Syrien nirgendwo sonst atmen kann. Und da es schon immer mein Traum war, Schau-

spieler zu werden, habe ich Schauspiel studiert. Vor meiner Laufbahn als Filmemacher hielt ich am liebsten ein Theaterskript in der Hand – erst später waren es Kamera und Fotoapparat. Natürlich weiß ich, dass ich meinen Schauspielerberuf jetzt an den Nagel hängen muss. In Deutschland werde ich als Schauspieler niemals eine Chance haben, ebenso wenig wie in der Türkei, wo ich zuletzt gelebt habe. Ich spreche weder Deutsch noch Türkisch. Darum sind die Bücher alles, was noch bleibt von meinem Traum. Ja, in dem Koffer ist mein Gold, aber eigentlich ist da mein Herz drin. Und das ist noch schwerer als jedes Kilo Buchstaben.

Als wir jedoch im vierten Stock ankommen, wird dieses Herz im Nu ganz leicht, es macht sogar einen Hüpfen. An der Tür wartet eine alte Frau auf mich und nimmt mich in den Arm. Ich freue mich wie ein kleines Kind: Meine geliebte Tante und ich sind endlich wieder zusammen. Wir haben Tränen in den Augen. Und sofort gibt es heißen Tee. Die Deutschen können ja gerne Papier lieben, so viel sie wollen – wir Syrer lieben Tee. Gehst du als Ausländer durch irgendein Dorf oder eine Straße in Syrien, dann kommst du keine hundert Meter weit. Irgendwer wird immer rufen und dir einen Tee anbieten. Mit viel Zucker. Eigentlich Zucker mit Tee. Das macht die Augenblicke süß – und jetzt beim Tee neben meiner Tante habe ich so einen Augenblick ... Bis mein Blick auf die gegenüberliegende Wand fällt. Ich erstarre. Da hängt die Flagge des syrischen Regimes neben dem Konterfei des Präsidenten. Das ist etwa so, als wenn ein Deutscher irgendwo zu Gast wäre und die Hakenkreuzfahne im Wohnzimmer entdecken würde. Giraffenartig schaut Assad in Heldenpose auf mich herab. In jedem Foltergefängnis hing so ein Bild. Wie unter einem Peitschenhieb

zucke ich zusammen. Wie kann das sein? Sofort stelle ich meinen Onkel zur Rede. Wie kann er diesen Diktator an der Wand haben?

Ja, Syrien ist eine klaffende Wunde, und die Schnitte verlaufen quer durch unser Volk, quer durch die gesamte syrische Gemeinschaft, wo immer wir auch leben. Auch quer durch Familien. Jahrelang hat mein Onkel hier in Deutschland nichts anderes aus der Heimat gesehen als die Propaganda im syrischen Staatsfernsehen. Er ist ein einfacher Mann. Deutsche Zeitungen sind nicht so sein Ding. Und darum ist der Präsident und Diktator Baschar al-Assad für ihn ein Held. Der Mann, der Syrien groß machen wird. Und Assads Feinde sind böse Terroristen und Kriminelle aus dem In- und Ausland. Auch ich bin jetzt in seinen Augen ein Terrorist. Das lässt er mich gleich wissen. Da kann ich sagen, was ich will, es spielt keine Rolle, er will mich nicht mal anhören. Das kenne ich nur zu gut. Wie viele Freunde habe ich schon verloren, weil sie lieber Gerüchten geglaubt haben als ihren eigenen Augen, denen es lieber war, wenn andere ihnen vorsagen, was richtig ist und was falsch, die Märchen anhängen – solange sie selber nur zu den Guten gehören. Mein Onkel hat im Fernsehen gesehen, dass Assad mit 99 Prozent der Wählerstimmen »demokratisch« gewählt wurde. Man braucht schon einen sehr speziellen geistigen Schließmuskel, um dabei keinen Lachkrampf zu bekommen. Bei meinem Onkel sitzt die Propaganda jedenfalls tief im Fleisch – so tief, dass ich, sein Verwandter, ein Verräter und Krimineller bin.

Das also ist mein erster Abend in Deutschland: weit entfernt von der Regierung, die mich verfolgt und gefoltert hat. Und selbst hier holt mich ihr giftiger Pesthauch ein. Meine Tante ist natürlich geknickt und völlig auf-

gelöst. Sie weiß nicht, was sie sagen soll. Aber die beiden sind ein traditionelles arabisches Paar – was soll sie schon sagen? Sie ist die Frau.

Und ich? Soll ich nun schreien oder weinen? Schon wieder steckt ein Keil zwischen mir und meiner Tante, denn ich werde nicht bei ihnen wohnen können. Allerdings bin ich inzwischen ein bisschen älter geworden und weiß jetzt, dass auch diesmal nicht die Deutschen schuld sind. Es ist mein Onkel oder vielmehr das Böse in Damaskus, die Diktatur, die dort immer noch regiert, die Tentakel ihrer Lügen reichen bis in die syrischen Hirne in Deutschland. Vielen Dank, liebes Satellitenfernsehen. Propaganda ungefiltert und frei Haus.

Keines meiner Argumente wird meinen Onkel vom Gegenteil überzeugen. Er gibt mir ein paar Tage, dann soll ich verschwinden. Schließlich sind drei Dinge in Syrien sicher: der Tee, die Familie und das Gastrecht. Wenige Tage stehen sie mir also zu, bevor ich sie wieder verlieren werde. Vielleicht ist es auch besser so. Denn ich liebe die Freiheit und lasse sie mir nicht noch einmal nehmen. Tante, es tut mir leid ... Um nicht weiter mit dem Onkel zu streiten, gehe ich kurz vors Haus, um ein bisschen frische Luft zu schnappen. Plötzlich höre ich ein Flugzeug. Es fliegt sehr tief, und reflexartig ducke ich mich. Aber es ist nur ein Passagierflieger im Landeanflug auf Berlin-Tegel. In Berlin herrscht Frieden.

Aber es ist noch kälter geworden.

## SÜSSE DROGE FREIHEIT

Erschrocken wache ich auf: das Flap-Flap-Flap eines Hubschraubers. Ich springe aus dem Bett. So ein Mist, ist denn niemals Ruhe in Berlin? Wenn du heutzutage einen Hubschrauber in Syrien hörst, fallen kurz danach die ersten Bomben. Ich blicke aus dem Fenster: Alles friedlich, nur ein alter Mann wühlt in einem orangefarbenen Mülleimer. Das Flap-Flap-Flap wird leiser. Es ist noch arschkalt, obwohl die Sonne schon ziemlich hoch am Himmel steht. Berlin liegt einfach näher am Polarkreis als Damaskus. Gibt es hier vielleicht schon Nordlichter und Eisbären? Die Temperatur würde stimmen.

Etwas verpennt quäle ich mich die Treppen hinunter in die überfüllte Straßenbahn. Mein erster Arbeitstag. Als ich nach einer knappen Stunde – erstaunlicherweise ohne unfreiwillige Umwege – in Jans Studio ankomme, gibt es keinen Tee, stattdessen gleich eine Menge Arbeit. Ein bisschen schade, denn ich hätte gerne erst mal ausführlich mit Jan über die letzten Monate gesprochen, nun, da wir endlich etwas Zeit haben. Irgendwie ist Jan nach allem, was er für mich getan hat, so etwas wie Familie. Jedenfalls mehr als meine echten Berliner Verwandten. Aber die Deutschen sind zurückhaltend mit Gefühlen. Monatelang hat Jan mir geholfen, mich enorm unterstützt mit Geld und Rat und am Ende auch beim Kampf um das Visum. Dafür möchte ich mich richtig bei ihm bedanken. Aber das scheint ihm nicht so wichtig zu sein. Er hat ein deutsch-syrisches Kinoprojekt; und er hat dabei einen Syrer verloren. Jetzt hat er

eben einen Syrer mehr oder weniger gerettet. Gut. Und weiter.

Ich lerne später viele Deutsche kennen, die genauso sind: Sie sehen ein Problem, packen es an. Und wenn es dann gelöst ist, feiern sie kein großes Fest, sondern bleiben nur einen Augenblick zufrieden stehen, nicken kurz, drehen sich um und schauen, wo es die nächste Aufgabe anzupacken gibt. Vielleicht kriege ich Jan aber doch noch dazu, auch mal zu feiern. Immerhin hat er ja wieder einen Syrer im Team. Ich mache erst mal Tee.

Und dann: Yallah\*, let's work! Zunächst sichten wir meine Filmaufnahmen. Ich bin echt stolz darauf und würde am liebsten detailliert darüber reden, aber es geht extrem effizient zu. Einspeichern, sortieren, Labels erstellen. Ich bekomme einen dicken Paken Arbeit, alles Dinge, die ich gut kann – immerhin bin ich selber Filmemacher. Und vor allem bin ich der Einzige hier, der Arabisch spricht und Syrien kennt. So wichtig war ich wohl zuletzt bei den Demos in Homs, als ich die Gesänge per Megaphon angeleitet habe. Zum ersten Mal seit einer langen, langen Zeit bin ich wieder ein Mensch.

Ich muss mal, nach so viel Tee. Meine Güte, diese Deutschen – die lieben wirklich Papier. Sogar auf der Toilette gibt es statt Wasser zum Saubermachen nur diese Rollen mit Endlos-Küchenkrepp. Sie nennen es sogar so: Toilettenpapier. Nun gut, ich werde es schon noch lernen. Aber nur mit Papier abputzen? Hygienisch kann das nicht sein ... Ich vermisse unsere Wasserbrause, wir Araber spülen uns nämlich untenherum. Am Ende wasche ich mir

---

\* Arabisch: Los!, Auf!